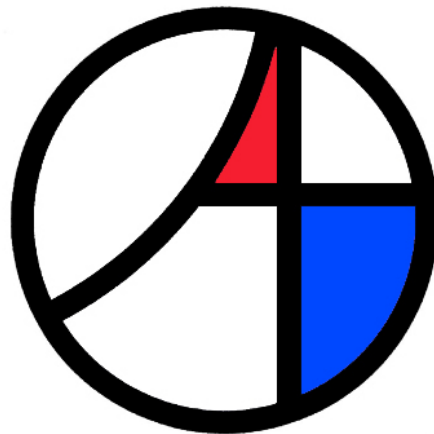


Evangelischer Kirchenkreis Arnsberg



Jahresbericht

des
Superintendenten

zur
Sommersynode 2013

1. „Kirche in der Fläche“

1.1 Strukturwandel ist nötig

Die Zeiten, in denen die Kirche, die Gemeinde für die meisten Menschen ein Stück Heimat bedeuteten, sind auch im ländlichen Bereich des Sauerlandes (wohl) vorbei. Zwar steht die Kirche noch im Dorf, in der Stadt; aber ist sie Heimat im Sinne von „zu Hause sein“, von emotionaler Wärme für viele Menschen? Menschen suchen Heimat als einen Ort der Sehnsucht nach Geborgenheit in einer immer schnelllebig werdenden Zeit.

Viele haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende arbeiten viel, damit die „Kirche im Dorf bleiben“ und damit lebendig bleiben kann. Es wird viel und kreativ und hoch engagiert in Gemeinden und Arbeitsbereichen des Kirchenkreises gearbeitet, um den Menschen die Möglichkeit der Begegnung mit dem Evangelium zu verschaffen. Die Vielfalt der Angebote ist groß; möglicherweise ist sie nie größer gewesen, und das bei deutlich weniger gewordenem Personal! Die Frage ob das so weitergehen kann beantworte ich mit einem klaren „Nein“! Die Gründe dafür sind hinlänglich genannt.

Die Jahreslosung 2013 könnte uns dazu verleiten, aus dieser Welt zu fliehen, wenn es im Hebräerbrief (Hebr. 13, 14) heißt:

*„Wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.“*

Der Verfasser des Briefes hat eine Gemeinde vor Augen, deren Mitglieder müde im Glauben geworden sind, deren Ausstrahlungskraft geringer wurde. Die christliche Botschaft vom Heil in Jesus Christus trug die Gemeinde nicht mehr ausreichend. Auf die Frage nach dem Grund der Hoffnung und der Gewissheit des Glaubens waren die Antworten nicht mehr klar. Was sich durch Jesu Leben, Werk, Tod und Auferstehung verändert hatte, konnte im Leben der Christen weniger Ausdruck finden als bisher. Doch gerade, wenn diese Erde nicht der Himmel ist, muss die irdische Stadt belebt bleiben und gestaltet werden, nicht zuletzt durch Menschen, die dem Glauben an den Auferstandenen verpflichtet sind.

Daran hat sich bis heute nichts geändert: Der Auftrag bleibt!

*„Geht hin in alle Welt und lehrt alle Völker und tauft sie
auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“.*

Und die Aufgabe steht unter der wunderbaren und Mut machenden Verheißung:

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Mt.28)

Mit dem Auftrag bleibt auch die Befähigung durch den Heiligen Geist. Dazu hat sich Christus gegenüber den Jüngerinnen und Jüngern verpflichtet. Und nur in der Rückbesinnung und Vergewisserung darauf können wir dem Auftrag gerecht werden. Nicht aus innerem Zwang sondern aus geschenkter Freiheit, so wie es der Psalmbeter ausdrückt:

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Psalm 39,9)

Diesen Gedanken möchte ich im Folgenden auf unseren Kirchenkreis übertragen. Wir sind „Kirche in der Fläche“ (s. epd-dokumentation 43/2012). Wir leben dort, wo die Räume weit sind und wo wenige Menschen leben. Gleichzeitig schrumpft kirchliche Präsenz in der Fläche. Wir kommen mit unseren Möglichkeiten und Kräften an die Grenzen dessen, was einmal war, möglicherweise haben wir sie bereits überschritten. Junge Menschen, die potentielle Eltern werden können, folgen der beruflichen Arbeit und verlassen unsere Region. Die Alten bleiben. Der Arzt geht, die Schule und der Supermarkt schließen ebenso wie die Gaststätte. Das Leben der Vereine in den Dörfern kann nur unter erschwerten Bedingungen aufrechterhalten werden. Und die Kirche?

Fest steht, der strukturelle Wandel verändert auch unseren Kirchenkreis, er verändert die Gemeinden. Die Frage ist erlaubt und sie muss gestellt und beantwortet werden ob denn flächendeckende evangelisch-kirchliche Präsenz auf Dauer möglich sein wird. Wir können der Frage nicht mehr ausweichen, ob es denn in Zukunft „weiße Flecken“ auf der Landkarte der Volkskirche im Sauerland geben wird. Wenn wir in unserem Kirchenkreis Kirchen und Gemeindehäuser schließen müssen (s. Oeventrop, Müschede, Rüthen und bald auch Langscheid) stellt sich doch schon jetzt die Frage, ob wir nicht schon heute Menschen enttäuschen (müssen!)? Werden diese Menschen den Weg in die verbleibenden kirchlichen Gebäude und den dort stattfindenden Angeboten folgen? Die Kirchengemeinden stehen hier vor gewaltigen Herausforderungen, was durch die Altersstruktur der verbleibenden Kirchenmitglieder und Mitarbeitenden noch verstärkt wird. Der Struktur- und der demografische Wandel verändern das Gesicht der Dörfer und Städte im Hochsauerland. Die Visitation in Medebach hat erkennbar gemacht, dass im Grunde alle Institutionen vor denselben Problemen stehen. Hier eine Vernetzung hinzubekommen und voneinander zu lernen, bleibt eine Aufgabe.

Die Konsequenzen aus diesen Entwicklungen sind schnell benannt:

- Verunsicherung (Stellenabbau, Unsicherheit der zukünftigen Einheiten ...)
- Suche nach Neuansätzen (z. B. Regionalisierung s.u.)
- Flucht in Aktionismus
- Rückzug und Enttäuschung,
- Eigensicherung.

Das Reden davon, dass „wir älter, ärmer und weniger werden“ stimmt, macht aber auch depressiv. Von der Weite des Raumes spüren wir zunehmend weniger, im Gegenteil der beschriebene „weite Raum“ kann zur geistlichen Anfechtung werden.

Kirchengemeinden und Kirchenkreis mussten und werden auch in Zukunft reagieren müssen, z. B. durch die Fortentwicklung der Pfarrstellenkonzeption für die Zeit ab 2015 oder die Fortschreibung von Gemeinde- und Kirchenkreiskonzeptionen. Die vorbereitende Arbeit bzgl. der Pfarrstellenkonzeption hat im Kreissynodal- und Pfarrstellenausschuss längst begonnen. Das Gespräch mit der Landeskirche über die Fortsetzung des Strukturausgleichs für unseren Kirchenkreis steht in diesem Jahr an. Entscheidend wird für unsere Planungen sein, in welcher Höhe uns dieser Strukturausgleich in Zukunft zukommen wird.

Andere Formen der Reaktion auf den Strukturwandel sind bzw. können sein:

- Vergrößerung der Einheiten (s. zuletzt Auferstehungskirchengemeinde Olsberg-Bestwig, zu klein gewordene Kirchengemeinden werden durch Vereinigung vergrößert. Im genannten Beispiel: aus 3 mach 1 Kirchengemeinde). Die Frage nach dem Gelingen, nach Chancen und Risiken wird im Herbst 2013 im Rahmen einer Visitation in der Auferstehungskirchengemeinde evaluiert.
- Regionalisierung (die vier östlichen Kirchengemeinden Marsberg, Brilon, Medebach, Olsberg-Bestwig gehen der Frage nach, ob sie nicht gemeinsam eine „Kirche in der Region/Fläche“ sein können). Das beinhaltet auch die Frage, ob funktionale Arbeit in der Fläche eine Form der pfarramtlichen Tätigkeit sein kann, bzw. sein muss.
- Kürzung von Pfarrstellen, Befristung von Pfarrstellen, bei gleichzeitiger
- Förderung des Ehrenamtes. Hier gibt es gute Ansätze im Bereich der Seelsorge- und Besuchsdienstausbildung in den Kirchengemeinden (s.u.).

Und alle Reaktionen laufen quasi „nebenbei“, denn das Anforderungsprofil kirchlich-gemeindlicher Arbeit bleibt oder steigt sogar. Auch hier noch einmal als Beispiel die

neu gegründete Auferstehungsgemeinde Olsberg-Bestwig, die sich über 47 (!) Ortsteile erstreckt mit der Folge erhöhter Dienstwege und zunehmender Arbeitsverdichtung.

Zusammengefasst lautet die Erkenntnis bzw. Fragestellung für die Zukunft:

- Wie können wir mit immer weniger Menschen auf sehr großer Fläche in gelingender Weise Kirche sein, die dem Anspruch Jesu im Missionsbefehl (Mt.28) (einigermaßen) gerecht wird?
- Wie können wir als evangelische Kirche im Sauerland in gelingender Weise Kirche sein?
- Wie erhalten wir uns die Freude, die Lust und die Leidenschaft an der Arbeit, an der Botschaft und ihrem Anspruch, an den Menschen, für die wir da sein wollen/sollen?
- Wie widerstehen wir den Negativmeldungen abnehmender Finanzkraft, weniger und älter werdender Gemeindeglieder, des demographischen Wandels?

1.2. Vergewisserung aufgrund von biblischer Verheißung

Auf dem AMD-Kongress „Brannte nicht unser Herz“ im September 2012 in Dortmund brachte es Dr. Thies Gundlach, Vizepräsident im Kirchenamt der EKD m. E. auf den Punkt:

„Wir haben ein ungeheures Privileg: Wir dürfen (als Pfarrerinnen und Pfarrer, Anm. d. Vf's) hauptberuflich Gott suchen und Menschen kennenlernen, uns werden Geschichten anvertraut, die in der Regel nicht einmal 'ziemlich beste Freunde' hören. Wir dürfen Gottes Trost und Glanz sozusagen in Zeiten der Freude und des Kummers, mitunter in den schönsten Räumen einer Stadt oder eines Dorfes ansagen, wir können dem Nächsten helfen jenseits vieler Bürokratien und dürfen mahnen dort, wo Gott vergessen und darum der Mensch vernachlässigt wird.“ ...

„Wir (Pfarrerinnen und Pfarrer, Anm. d. Vf's) haben den schönsten Beruf der Welt, weil wir die schönste Aufgabe der Welt haben.“ Und dieser Auftrag liegt in der Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat. Noch einmal Gundlach: „Solange sein Wort weiter erzählt, solange Gottes Wort verkündigt und Gottes Geist angerufen wird in unserer Kirche, ist er bei uns. Darum: Bange machen gilt nicht! Nur weil sich die Welt verändert und wir nicht einfach so weitermachen können wie in den ersten 50 Jahren nach dem 2. Weltkrieg, gibt es keinen Grund, die Flinte ins Korn zu

werfen“. ... „*Dabei sollen wir nach vorne auf Christus und seinen Auftrag schauen und sehen, was es noch für Möglichkeiten gibt.*“ (zitiert nach veröffentlichtem Redemanuskript der AMD)

Mir scheint hier liegt ein wahrer Kern. Begegnungen mit Presbyterinnen und Presbytern und Gemeindegliedern in Gemeindeversammlungen (z.B. zuletzt in Langscheid) bestätigen das: Der Blick zurück macht vielen Menschen deutlich, was nicht mehr ist. Wir zählen auf, was gewesen ist und Wehmut schleicht sich ein oder Zorn und Enttäuschung machen sich breit. Das kann nur Trauer und Depression zur Folge haben. Die freilich, wenn sie uns entgegentreten, auch ernst genommen werden müssen! Vielfach ist Trauerarbeit in den Gemeinden zu leisten.

Der Blick soll aber nach vorn gehen. Die Kraft des Evangeliums ist doch geblieben. Und ebenso der Auftrag, den Christus seiner Gemeinde gegeben hat, nämlich hinzugehen und das Evangelium unter a l l e s Volk zu bringen. So kann es doch in der Hauptsache vornehmlich darum gehen auf das zu schauen, was Gott für Möglichkeiten hat, um m i t IHM die Zukunft zu gestalten. Zweifeln wir an Gottes Möglichkeiten, ist es mit der Kirche aus! Gott klemmt unsere Füße nicht in den Block, er stellt sie vielmehr auf weiten Raum. Wir aber begrenzen Gottes Möglichkeiten, in dem wir bei den Hiobsbotschaften verbleiben. Hierzu noch einmal Gundlach: „*Gott stellt unsere Füße auf weiten Raum, wir fragen gleich nach Gummistiefeln und Regenmänteln*“. Ironisch ist diese Aussage keineswegs gemeint, vielmehr entspringt sie aus dem o.g. Erleben und Empfinden.

Will heißen: Nicht zuerst „warm anziehen“ ist das Motto, weil uns unterwegs ein Unwetter begegnen könnte, sondern aufbrechen und unterwegs immer wieder Einkehr halten bei Gott. Es geht um einen geistlichen Aufbruch und nicht in erster Linie um einen Aufbruch in eine andere Organisation. Es geht nicht um die Entwicklung einer Leidenschaft hin zu einer anderen Struktur und Organisation von Kirche, die kommt notgedrungen. Es geht vielmehr um eine Lust auf Gott und die Menschen. Noch einmal betone ich, dass Strukturen und der Aufbau von Organisation der Verkündigung des Evangeliums zu dienen haben. Zuerst aber muss es immer um eine Sehnsucht nach Gott gehen, und den sich daraus entwickelnden Mut, die Zukunft vom Evangelium her zu betrachten ohne die Realität aus den Augen zu verlieren oder diese zu verdrängen.

Die Suche nach dem Leitbild für kirchliche Arbeit wird erfolgreich sein, wenn wir den Blick in die Bibel werfen. In den verschiedenen Bildern und Geschichten finden wir

Orientierungshilfen und Modelle. In diesen Bildern finden wir Verheißungen, auf Grund derer wir voranschreiten und Kirche gestalten können. Und diese Bilder nehmen uns hoffentlich die Angst davor, dass wir zu klein und zu unbedeutend sein könnten. Ja es ist staunenswert, dass die biblische Verheißung den Wenigen und den Kleinen gilt. Wenn wir in die Geschichte der Kirche blicken dann war es wohl überwiegend so, dass es immer wenige waren. Kirche aber lebt nicht von ihrer Größe oder Macht oder von ihrem Einfluss, sie lebt, weil sie ihren Grund in Christus hat und aus der Kraft, die Gott ihr zuspricht.

In dem, was in den Gemeinden, Kreisen und Gruppen und in den Arbeitsbereichen des Kirchenkreises geschieht, erfüllen wir Gottes Auftrag an unserem Ort und in unserer Zeit.

Bilder der biblischen Verheißung, wonach das Kleine betont und für wichtig empfunden wird finden wir z.B.

- im Gleichnis vom Sauerteig und vom Senfkorn (Mt.13,31).

„Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte; das ist das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, so dass die Vögel kommen und wohnen in seinen Zweigen.“ ...“ Das Himmelreich gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis er ganz durchsäuert war.“

Jesus will Mut machen und er will klarstellen, dass der Erfolg Gottes Sache ist. Weil es aber Gottes Sache ist, ist der Erfolg garantiert. Das Handeln des Mannes der e i n (!) Senfkorn nahm und es ausstreute bildet Jesu Wirken ab, in dem das Gottesreich beginnt und sich fortsetzt über das heute hinaus. Dem unscheinbaren Anfang steht das erstaunliche Endergebnis gegenüber. Das ist alles andere als trauriger Rückblick mit Depression inbegriffen. Das ist Hoffnung pur für die Kirche Jesu. Zwischenzeitlich wächst die Frucht und Gottes Reich gewinnt Gestalt. Diese kommende Gottesherrschaft gewinnt überall dort Raum und Gestalt, wo die Botschaft verkündet und angenommen wird. Bleiben beim Auftrag ist die Devise. Zweifeln wir daran und geben uns allein den Strukturfragen hin?

- Im Gleichnis vom Salz der Erde und vom Licht der Welt (Mt.5,13-16).

„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und

lässt es von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann eine Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Diese Aussagen sind von Jesus ausdrücklich an die Jünger/Innen und damit an die Gemeinde gerichtet. Es wird die Aufgabe in der Welt beschrieben. Salz macht Speisen genießbar und bewahrt vor Fäulnis. Licht sind die Jünger/Innen nur, sofern Jesus in ihnen lebt und Gott durch sie hindurch leuchtet. Das Leben der Christen steht im Horizont der hereinbrechenden Gottesherrschaft. Der Kirche ist also viel anvertraut. Die Worte Jesu am Beginn der Bergpredigt beschreiben die durch nichts anderes zu ersetzende Bedeutung der Jünger/Innen für die Welt.

In diesen und vielen anderen biblischen Texten wird die Betonung auf die Verheißung gelegt, die dem Kleinen gilt. Und sie stellt die Herausforderung für die Gemeinde Jesu dar, nämlich Gottes Auftrag – Licht der Welt, Salz der Erde zu sein - zu erfüllen.

Das Kleinsein trägt Gottes Verheißung in sich! Und die Verheißung und der Auftrag verbieten den Rückzug in die oft verklärte Vergangenheit oder in die Binnenkirche.

1.3. Der Rückzug in die Binnenkirche – eine Unmöglichkeit

Wenn der Auftrag von Jesus an seine Kirche so klar und unmissverständlich in den beispielhaft benannten Bildern beschrieben ist, kann es nicht um Rückzug oder gar Reduktion des Auftrags auf einen "kirchlichen Rest der Auserwählten" gehen. Das würde nämlich bedeuten, dass der Welt das Evangelium vorenthalten würde und die Kirche nur noch der ausgegrenzte Bereich einer Binnenwelt wäre. Damit aber hätte sie ihren Auftrag missverstanden bzw. würde sie dem Auftrag Jesu , *"in alle Welt zu gehen"*, nicht mehr gerecht. Das wiederum hätte zur letzten Konsequenz, dass die Mitglieder der Kirche sich den Herausforderungen der jeweiligen Zeit verschließen würden. Auch das gefährdete die Existenz der Kirche Jesu Christi. Nur muss mit dem Missverständnis aufgeräumt werden, dass dieser Auftrag ausschließlich an den „bezahlten Kräften“ hängen würde. Es bleibt: der Auftrag Jesu gilt dem „Priestertum

aller Gläubigen“. „Senfkorn“, „Sauerteig“ und „Licht der Welt“ bezieht sich auf alle getauften Christinnen und Christen.

Es bleibt der Auftrag der Kirche ein universaler Auftrag. Dieser wird durch "das Senfkorn" oder "den Sauerteig" oder "das Salzkorn" ...erfüllt werden müssen, weil es der Auftrag Jesu ist und bleibt. Das mag in diesen Zeiten des noch kleiner Werdens der Kirche einer Überforderung gleichkommen. Die Aufgabe bleibt und sie muss auch in der "Kirche in der Fläche, in der Region" in Angriff genommen werden.

1.4 "Kirche in der Region"

Regionalisierung als mögliche Antwort auf die Herausforderungen

Bislang haben wir im Kirchenkreis Arnsberg von 3 Regionen gesprochen:

- Region West: Kirchengemeinden Wickede, Neheim, Hüsten, Arnsberg, Sundern.

Fläche:	402 qkm
Gemeindeglieder:	20.210
Pfarrstellen (bei 2.750 GG):	7,02 in der Region
Pfarrstellen (bei 3.000 GG)	6,44 in der Region

- Region Mitte: Meschede, Warstein, (Olsberg-Bestwig)

Fläche:	501 qkm (ohne Olsberg-Bestwig)
Gemeindeglieder:	10.299
Pfarrstellen (bei 2.750 GG):	3,77 in der Region
Pfarrstellen (bei 3.000 GG)	3,47 in der Region

- Region Ost: Brilon, Marsberg, Medebach, Olsberg-Bestwig

Fläche:	808 qkm.
Gemeindeglieder:	13.652

Pfarrstellen (bei 2.750 GG):	5,41 in der Region
Pfarrstellen (bei 3.000 GG)	4,97 in der Region
(Berechnungen nach GG 96% / Fläche 6%)	
(Zahlen: Stand April 2013)	

Mittlerweile treffen sich die Gemeinden der Region Ost regelmäßig zu Arbeits- und Planungsgesprächen.

Die vereinigte Auferstehungskirchengemeinde Olsberg-Bestwig nimmt an den Regionaltreffen Ost (wieder) regelmäßig und aktiv teil.

Der Motor zur regionalen Zusammenarbeit liegt insbesondere in den

- finanziellen Herausforderungen (stagnierende bzw. zurückgehende Kirchensteuereinnahmen bei gleichzeitig steigenden Kosten).
- Personellen Umstrukturierungen (weniger Pfarrfrauen und Pfarrer – Pfarrer/Innen-mangel).
- Im Auftrag der Kirche (s. die sechs Handlungsfelder der Kirche: (Gottesdienst, Kirchenmusik und Kultur; Seelsorge und Beratung; Diakonie und gesellschaftliche Verantwortung; Mission und Ökumene; Bildung und Erziehung; Leitung, Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit).

M.a.W.: Eine Kooperation von Gemeinden in einer Region wird notwendig, weil sich Kirchengemeinden ihre bisherige Selbständigkeit weder mit den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln noch mit dem Pfarrpersonal weiter leisten können, um jeweils auf Gemeindeebene ganz Kirche zu sein. Eine mögliche Antwort auf diese Herausforderungen kann die Regionalisierung sein.

Regionen können sinnvoll sein, bedeuten aber keinen Automatismus bzgl. der Vereinigung von Kirchengemeinden in einer Region.

Es muss durch entstehende Dynamik ein Prozess entstehen, an deren Ende als Ergebnis eine intensive Zusammenarbeit oder auch ein Zusammenschluss (Vereinigung) von Kirchengemeinden stehen kann.

Ziel muss sein, dass sich die einzelnen Kirchengemeinden in ihrem Miteinander definieren in der Erkenntnis, dass das Miteinander den Einzelnen stärkt. So können, wie es die Arbeitsgruppe „Region“ auf der Pfarrklausur beschrieben hat,

Aufgabenfelder im Miteinander der Gemeinden bearbeitet werden. Dabei schaffen Teams Themen und Themen schaffen Teams („Themen schaffen Region, Region schafft Themen“). Verabredungen bezüglich der Themen und der handelnden Personen schaffen Handlungssicherheit und ermöglichen gabenorientiertes Arbeiten, die auch in den Dienstbeschreibungen dargelegt werden.

Schon an anderer Stelle benannt will ich auch in diesem Zusammenhang noch einmal einen Eindruck beschreiben, den ich für gefährlich halte. Wir stecken immer noch im quantitativen Denken fest, am Ideal der Volkskirche, die immer und überall „ihren Auftritt hat“. Das Ideal der vollen Kirchen und möglichst vieler Gruppen und Kreise besteht, ist aber von der Wirklichkeit überholt. Das lässt die Frage nach dem, was uns tief im Inneren unserer Seele dazu freimacht, anders zu leben, anders zu handeln – und auch anders Kirche zu sein, aufkommen. „Die Fragen nach der Kirche in der Fläche ist letztlich eine Frage nach der Tiefe und Klarheit unserer eigenen Berufung“ (Göhring-Eckardt). Das wiederum bedarf theologischer Arbeit und theologischen Nachdenkens. Es bedarf auch der Stillen Zeit, der Einkehr....! Theologie braucht eigene Zeit im Pfarramt! Wie viel Zeit haben die Pfarrerinnen und Pfarrer dafür und wie viel Zeit nehmen sie sich?

Den Auftrag zur Zusammenarbeit empfinden viele Presbyterien als eine große Last oder gar als überflüssig. Sie sehen sich in ihrem Selbstbestimmungsrecht bedroht und fürchten um die Identität ihrer Gemeinde. Die Sehnsucht nach Nähe und pfarrdienstlicher „Vollversorgung“ vor Ort verstehe ich. Allerdings bleibt es dann auch die Aufgabe aller Presbyterien sich zu fragen, wie denn die „Vollversorgung“ geleistet und gestaltet werden kann und zwar unter haushalterischer Perspektive aber auch von der Arbeitsorganisation und vom Personalstand (haupt- und ehrenamtlich) her gesehen. Letztlich geht es um einen Abgleich eines Ideals von Gemeinde/Kirche mit den Realitäten. Einem Ideal nachzueifern und die tatsächlichen Gegebenheiten nicht im Blick zu haben, scheint mir eine Unmöglichkeit zu sein und führt ins Abseits.

Es gibt bereits gelungene Beispiele regionaler Zusammenarbeit (gemeinsame Gottesdienste, kirchenmusikalische Angebote, Konfirmandenarbeit ...).

Mögliche Entlastungen bei Zusammenarbeit von Kirchengemeinden in einer Region können sein:

- Finanzielle Entlastung (z.B.) durch gemeinsam finanzierte Stellen (z.B. Kirchenmusiker/Innen, Verwaltungsangestellte in den Gemeindebüros), Einsparung von Kosten bei der Bauunterhaltung, gemeinsame Anschaffung von Material, Erkennen von Sparvolumen...).
- Personelle Entlastung durch die Anbindung von Mitarbeitenden in verschiedenen Gemeinden (Vermeidung von Doppelstrukturen...)
- Inhaltliche Entlastung, indem Mitarbeitende in den Gemeinden einer Region gemeinsam das ganze Angebot von Kirche (sechs Handlungsfelder) vorhalten können.
- Kreative Entlastung durch das Einbringen von unterschiedlichen Gaben unterschiedlicher Mitarbeitenden für die Gemeinden in einer Region.
- Entlastung im Dienst durch Möglichkeiten klarer Absprachen bzgl. der Vertretung bei Fortbildung, Urlaub, Krankheit und bei freien Tagen/Wochenenden.
- Die Frage der Erreichbarkeit im Dienst kann einfacher und klarer geregelt werden (z.B. Dienst-/ Notfallhandy in der Region).

Die Zusammenarbeit in einer Region fördert in den Handlungsfeldern der Kirche gegenseitige Ergänzung, Entlastung, Schwerpunktbildung. Dabei muss die Erhaltung von lebendigen Zentren in der Fläche gewährleistet bleiben.

In einer Region treffen Gemeinden aufeinander mit eigenem Profil, mit unterschiedlichen Wegen, den Glauben anzubieten. Im Austausch über die Chancen des eigenen Auftrags kann deutlich werden, wie im Miteinander Ressourcen sinnvoll zu verteilen sind. Es geht auch um Partizipation.

Es geht aber – das müssen wir realistischer Weise sagen - auch um Rückbau, der allerdings kein Abbau oder Abbruch ist, sondern „er ist vergleichbar mit einer Flussrenaturierung, bei der Mauern, Betonbetten und Röhren abgebaut werden, damit der ursprüngliche Flusslauf mit Flora und Fauna wieder natürlich fließt“ (Diskussionsbeitrag während der Pfarrklausur).

1.5 „Kirche in der Region“ – Die Frage nach dem Pfarr- und Gemeindebild“

Das Pfarrbild hat sich in den vergangenen Jahren bereits stark gewandelt. Der Rahmen, innerhalb dessen Pfarrerinnen und Pfarrer ihren Dienst tun, ist deutlich ver-

ändert. Die Frage, die auch diese Synode (wieder) beschäftigen wird (s. Vorlagen des Theologischen Ausschusses) lautet: Was sind die Kernaufgaben im Pfarrberuf? Wir antworten darauf standardmäßig mit den Stichworten: Verkündigung, Seelsorge, Unterricht, Suche, Ausbildung und Leitung von Ehrenamtlichen ...!

All diese Anforderungen sind in Dienstanweisungen/ -ordnungen der Pfarrerinnen und Pfarrer festhalten, aber trotz massiver Veränderungen in den letzten Jahren allenfalls dann überarbeitet worden, wenn ein Wechsel der handelnden Personen anstand und der Superintendent auf die Verpflichtung zur Erstellung einer Dienstanweisung erinnert hat. Presbyterien sind vor die Aufgabe gestellt, die Dienstordnungen zu überprüfen und diese den veränderten Gegebenheiten anzupassen. Es gilt stärker wahrzunehmen, was die Aufgaben sind und welche davon die handelnden Personen im Stande sind zu leisten. Letztlich lautet die Frage: Was ist genuin pfarramtliche Aufgabe?

In diesem Zusammenhang sollte sich jedes Presbyterium auch die Frage vorlegen und sie beantworten, ob der Dienst der Pfarrerin oder des Pfarrers auch teilbar ist mit denen aus den Gemeinden einer Region:

- Was kann gabenorientiert durch Pfarrerinnen und Pfarrer getan werden?
- Was bleibt aufgabenorientierter, allgemeiner Dienst vor Ort?
- Was ist eine Spezialaufgabe und kann möglicherweise durch die Mitarbeitenden des Kirchenkreises (besser, weil qualifizierter) erfüllt werden?

Möglicherweise kommt ein Presbyterium bei dieser Diskussion zu der Erkenntnis, dass es heute nicht mehr um Quantität geht und gehen kann, sondern um Qualität in der Aufgabenfindung und -erfüllung. Und die Erkenntnis kann dabei wachsen, dass bestimmte Pfarrerinnen und Pfarrer sich aufgrund ihrer Gaben und Qualifizierung einer Aufgabe anders oder auch besser annehmen können als andere. Es wird so zu einem Kommunikationsprozess im Leitungsgremium oder auch in einer Region kommen können, der auch Veränderungen / Reformen nach sich ziehen kann. Diese Reform braucht es m.E. und ich fordere das Angehen dieser Arbeit ein.

In der Ostregion wird die Diskussion aller vier Presbyterien im September bei einer gemeinsamen Sitzung aufgenommen.

Die Sorge, dass eine Gemeinde in einer Region zu kurz käme, sehe ich nicht, denn immer werden die jeweiligen Beteiligten und Verantwortlichen die eigenen Interessen einbringen. Es gilt aber sehr wohl, diese Interessen in Solidarität mit den anderen Partnern zu diskutieren. Selbstverständlich beinhaltet diese Diskussion einen Menta-

litätswechsel aller, weil es nicht mehr nur um den „eigenen Kirchturm“ geht und gehen darf. Am Ende wären dann alle die Verlierer!

Die ebenfalls vorgetragene Auffassung, wonach die Zusammenarbeit von Gemeinden einer Region oder die Vereinigung von Kirchengemeinden alleine in aus Finanz- und Personalnot entsteht, teile ich nicht. Vielmehr sind die Gemeinden eine innerkirchliche Solidargemeinschaft, die auf die jeweils auftretenden Anforderungen und Notwendigkeiten gemeinsam nach Lösungen suchen, die zukunftsfähig tragen. Allein Zweckmäßigkeitserwägungen schaffen keine Kirche für die Zukunft. Notwendige Ideen für Reformen müssen auch aus den Gemeinden kommen und von allen getragen werden. Die Arbeit unserer kreiskirchlichen Ausschüsse (Struktur-, Pfarrstellenausschuss und Theologischer Ausschuss) können allein nicht die Ideenschmiede sein. Es bedarf einer Verständigung aller Verantwortlichen in den Kirchengemeinden und im Kirchenkreis. Reformwille kann nicht gemacht werden, er muss über Einsicht zu Lösungen kommen. In diesem Sinn lade ich alle Presbyterien zur Mitarbeit ein.

1.6 "Kirche in der Region"

Attraktivität von Pfarrstellen - eine Herausforderung

Die Besetzung von Pfarrstellen wird im Kirchenkreis Arnsberg zunehmend zum Problem, bzw. ist bereits ein Problem. Bisherige Stellenbesetzungen konnten allein aus dem vorhandenen Personal des Kirchenkreises erfolgen (s. beide Pfarrstellen Brilon). Für die 2.Pfarrstelle der Ev. KG Warstein und die erste kreiskirchliche Pfarrstelle (RU am Berufskolleg Meschede) lagen jeweils nur eine Bewerbung vor. Wir werden in Zukunft möglicherweise ein Personalproblem haben und weniger ein Finanzproblem.

Das bedeutet für die zukünftige Pfarrstellenplanung, für das Pfarrstellenkonzept ab 2015, dass nach Möglichkeit die jetzt tätigen Pfarrfrauen und Pfarrer bleiben sollten. Gem. Pfarrstellenplanung der Landeskirche (Vorlage zur Landessynode 2011, aktualisiert für die LS 2012/Folgebericht) muss folgendes beachtet werden:

- Nach gegenwärtigem Stand zeigt die prognostizierte Entwicklung der Zu- und Abgänge im Pfarramt im Jahr 2030, dass der Bedarf an Pfarrfrauen und Pfarrern in den Gemeinde- und Funktionspfarrstellen inkl. Schulpfarrstellen nicht gedeckt werden kann.

- Ab den Jahren 2016/17 zeichnet sich ab, dass durch die ansteigende Zahl der Ruhestände Pfarrstellen frei werden (Zeitraum 2012 – 2017 = ca 180 in der EKvW).
- Die frei gewordenen Pfarrstellen werden in Zukunft vorrangig durch Pfarrerinnen und Pfarrer im Entsendungsdienst oder mit Beschäftigungsauftrag besetzt werden. Die Zahl der Neueinstellungen liegt bei 20 Vikarinnen und Vikaren/Jahr (de facto aktuell 12).
- Das wiederum hat zur Folge, dass derzeitige Arbeitsbereiche, die durch Pfarrerinnen und Pfarrer i. E. oder BA ausgefüllt sind, wegfallen. Das sind im KK derzeit die Hochschuleseelsorge (Stellenanteil- 25%), Klinikseelsorge LWL (50%), Arbeit mit 30 -50jährigen (50%), Frauenarbeit/Frauenreferat (25%), Synodalvikarin (100%), Pfarrerin im Struktur- und Projektbüro der Superintendentur (100%).
Auch Entsendungsdienste/Beschäftigungsaufträge im KK mit dem Schwerpunkt Gemeindegemeinschaft sind dann gefährdet. Das sind derzeit im KK: 100% in Warstein, 25% in Brilon, 25% in Medebach, 100% in Arnsberg / Projekte/Jugend- und Konfirmandenarbeit im KK, 25% allgemeine Gemeindegemeinschaft.
- Aufgrund der großen Zahl der Pfarrerinnen und Pfarrer, die ab 2017 in der Landeskirche in den Ruhestand treten, ist es ein Anliegen, die Gemeindepfarrstellen so attraktiv zu machen, dass sich Menschen interessieren, im Kirchenkreis Arnsberg zu bleiben oder in den KK Arnsberg zu kommen.
- Zu klären sein wird dann auch, ob die große Anzahl von Schulpfarrstellen, derzeit **im Umfang von 9**, langfristig im Kirchenkreis gehalten werden kann.
- In dem Maße, wie Gemeindepfarrstellen nicht mehr besetzt werden können, ist die Frage zu beantworten, ob und in welchem Umfang die evangelische

Kirche weiterhin in den Schulen präsent sein kann. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Erteilung von Ev.RU zunächst in der Verantwortung des Landes NRW liegt und die Kirche lediglich dann eintritt, wenn nicht genügend staatliche Kräfte vorhanden sind. Auf der anderen Seite muss die Ev. Kirche ein verlässlicher Partner des Staates bleiben und bestehende Verträge einhalten. Hier den Ausgleich zu finden bleibt die Aufgabe.

Das bedeutet für die Besetzung von Gemeindepfarrstellen im Ev. Kirchenkreis Arnsberg:

- Die Anteile von Gemeindepfarrstellen und die refinanzierten Anteile (überwiegend im Schuldienst) dieser Pfarrstellen müssen auf den Prüfstand. Es hat sich gezeigt, dass die Erfüllung von gemeindlichen Aufgaben (gem. Dienstanweisung d.d. Presbyterium) und die Übertragung von Aufgaben besonders in der Schule eine besondere Belastung bedeuten. Die Anforderung von Seiten der Gemeinde/ des Presbyterium und z.B. der Schule bedeuten ein Zuviel an Aufgaben. Das starre Stundensystem in der Schule ist mit den Anforderungen des Gemeindepfarramts nicht kompatibel. Dies macht Pfarrstellen unattraktiv. Ein Drittel der Pfarrstellen im KK hat nicht refinanzierte Anteile. (von 18 Gemeindepfarrstelleninhaber/Innen haben 6 die Aufgabe, Religionsunterricht zu erteilen).
- Der Anteil der Gemeindepfarrstellen im KK Arnsberg mit vollem Dienst (100% z.T. incl. Schuldienst) beträgt (Stand: September 2012) 15. Der Anteil im eingeschränkten Dienst/ED (50% bzw. 75%) beträgt 5. Die Pfarrstellen im ED sind bei Freiwerden nur schwer bis gar nicht zu besetzen. Deshalb ist (idealerweise) darauf zu achten, dass Pfarrstellen einen vollen Dienstumfang (100%) haben ohne Zusatzauftrag.
- Es ist, um Vertretungsdienste zu gewährleisten, darauf zu achten, dass Kirchengemeinden gebildet werden, in denen mindestens 2 Pfarrstellen vorhanden sind. Nur dadurch kann auch der Überlastung im Pfarrdienst Einhalt geboten werden. Predigtpläne sind z.B. mit 2 Pfarrfrauen und/oder Pfarrern so zu gestalten, dass dienstfreie Zeiten ermöglicht werden. Außerdem können die verschiedenen Dienste gabenorientiert aufgeteilt

werden, sodass nicht jeder/jede alles machen muss. Das schärft das Profil einer Gemeinde. Außerdem sind bei 2 Pfarrern bzw. Pfarrerinnen in der Gemeinde Vertretungsdienste (Urlaub/Fortbildung/Krankheit) in Zukunft eher und besser zu gewährleisten. Dies bezieht sich auch auf die Erreichbarkeit von Pfarrern und Pfarrerinnen.

- Bei der Besetzung von Pfarrstellen ist darauf zu achten, dass in jeder Gemeinde mindestens ein Pfarrhaus vorgehalten wird. Vor allem junge Pfarrfamilien fragen nach geeignetem und bezahlbarem Wohnraum. Der Tendenz, Pfarrhäuser allein aus finanziellen Gründen für immer abzugeben, ist zu wehren. Hier sind die Presbyterien ebenso in die Pflicht genommen wie der Kreissynodalvorstand.
- Die Leitung des Kirchenkreises (Superintendent/Kreissynodalvorstand und Synode) hat dafür Sorge zu tragen, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, die das Pfarrerinnen- und Pfarrer-Sein im Sauerland attraktiv macht:
 - Positive Außendarstellung der Region („Charmeoffensive“)- wir reden über die Vorzüge der Region und stellen diese dar, z.B. auf der Homepage des Kirchenkreises.
 - Wir stellen deutlicher heraus, dass der KK zur Unterstützung der Kirchengemeinden eine gut funktionierende und arbeitende „Arbeitsgemeinschaft synodaler Dienste“ hat. Diese Angebote, die der KK auch in Zukunft vorhalten soll, dienen den Kirchengemeinden vor Ort. Es braucht um der Menschen und des Dienstes, des Auftrags willen auch die Spezialisten. Diese aber dienen allein den Gemeinden und dem Kirchenkreis.
 - Gelungenes in den Gemeinden und im Kirchenkreis stellen wir „groß“ raus, d.h. wir sprechen über unsere Erfolge und lassen andere daran teilhaben. Beispiele dafür sind die kirchenmusikalische Arbeit, der Armutsgipfel, Projekte der Ev. Erwachsenenbildung und des Frauenreferats sowie die Glaubenskurse. Beispiele dafür sind auch Initiativen und Aktivitäten in den Gemeinden, die von anderen „gebucht“ werden können (z.B. Martin Luther und die Kirchenmusik).

- Kooperation und Vereinigung von Kirchengemeinden mit mindestens 2 Pfarrstellen werden angestrebt. Der Blick in die Nachbarschaft bleibt eine Aufgabe für die Presbyterien, die auch hier die Verantwortung tragen.

Bei der Erstellung der Pfarrstellenkonzeption für die Zeit ab 2015 ist darauf hinzuwirken, dass die Größe einer (zu bildenden) Kirchengemeinde dem Anspruch der Attraktivität in diesem Sinn nachkommt.

- Der Kirchenkreis sorgt sich (auch mit Geld!) um Bedingungen, die der Gesunderhaltung der Hauptamtlichen dienen – „Salutogenese“- . Ein entsprechendes Konzept ist entwickelt und befindet sich derzeit in der Erprobung.
- Der Kirchenkreis fördert das Ehrenamt, er sorgt für Aus- und Fortbildung von Menschen mit bestimmten Gaben. Dazu gehört auch die Zurüstung von Presbyterinnen und Presbytern, die Zurüstung von Lektorinnen und Lektoren, Abendmahls-helferinnen und -helfern. Das Prädikantenamt ist zu fördern. Geeignete Gemeindeglieder sind auf die Ausbildung zum Prädikanten/zur Prädikantin hin anzusprechen.
- Überprüfung der Feststellung, ob und ggfs. wie Ev. Kirche im Sauerland auch in Zukunft (noch) in der Fläche präsent ist. Viele Gemeindekonzeptionen und auch das Leitbild unseres Kirchenkreises propagieren diese These, ohne sie in der Wirklichkeit zu leben (?). Die Überprüfung und Überarbeitung der Konzeptionen kann in der Zielsetzung, in der Fläche präsent zu sein, vor einem zu hohen Anspruch bewahren. Der Frage, ob es in Zukunft „weiße Flecken“ auf der Landkarte geben kann/wird, kann nicht ausgewichen werden. Wahrscheinlich gibt es diese bereits!
- Wir haben eine gut funktionierende Verwaltung, die personell und inhaltlich in der Lage ist, Verwaltungsaufgaben für die Gemeinden zu erledigen. Es ist ein Bewusstsein zu fördern, dass die Übernahme von Aufgaben durch die kreiskirchliche Verwaltung, keine Abgabe von Macht bedeutet. In diesem Sinn

besteht ein (hohes) Maß an Sorge um einen Machtverlust, bei Abgabe von Verwaltungsaufgabe.

- Der Gedanken, ob „die Gemeindemanagerin/der Gemeindemanager“ die PfarrerInnen in Bezug auf die Verwaltungsaufgaben entlasten können, ist zu prüfen. Dabei könnte diese/dieser für mehrere Gemeinden die Finanz-, Bau-, Personalaufgaben ... zur Beschlussreife führen. Die Frage, ob dafür die Mitarbeiterinnen in den Gemeindebüros und/oder der kreiskirchlichen Verwaltung in Frage kommen ist zu prüfen.

1.7 Attraktivität von Pfarrstellen im KK Arnsberg – ein Baustein: Salutogenese

Der Kreissynodalvorstand hat in seiner Sitzung am 13. Februar 2013 ein Konzept zur Gesunderhaltung im Pfarrdienst beschlossen und damit beispielhaft seinen Leitungsauftrag wahrgenommen. Es stehen Mittel bereit, die dem Ziel gesunderhaltungender, bzw. gesundheitsfördernder Maßnahmen präventiv dienen. Nach einer einjährigen Pilotphase und der Evaluierung der Maßnahme sollen z.B. auch die Mitarbeitenden der kreiskirchlichen Verwaltung von dem Konzept profitieren können. Auf Beschluss des KSV soll das beschlossene Salutogenese-Konzept Teil des Berichts sein. Er wird mit dem Bericht versandt.

2. Der Kirchenkreis im Berichtszeitraum

2.1 Visitation Medebach

Vom 25.11. bis 02.12.12 fand die Visitation des Superintendenten, des Kreissynodalvorstands und berufener Fachleute in der Evangelischen Kirchengemeinde Medebach statt.

Gem. Visitationsgesetz der EKvW wurden sowohl die Arbeitsfelder der Kirchengemeinde, als auch die Bereiche Ökumene, Politik, Wirtschaft und die gesellschaftlichen Gruppen in den Blick genommen. Visitation ist ein geschwisterlicher Besuchsdienst. Dabei werden die Kompetenzen und Potentiale innerhalb einer Gemeinde wahrgenommen und nicht in erster Linie die Defizite.

Grundlage einer Visitation sind die im Rahmen des Reformprozesses „Aufgaben und Ziele in der EKvW“ genannten „sechs Handlungsfelder“:

- Gottesdienst, Kirchenmusik und Kultur
- Seelsorge und Beratung
- Diakonie und gesellschaftliche Verantwortung
- Mission und Ökumene
- Bildung und Erziehung
- Leitung (einschließlich Öffentlichkeitsarbeit) und Verwaltung.

Grundsätzlich bleibt festzuhalten: Wir haben in der Visitationswoche eine offene Gesprächsatmosphäre und ein hohes Maß an verbindlichen Gesprächspartnern innerhalb der Kirchengemeinde vorgefunden. Diese Offenheit gilt auch für alle Begegnungen mit den nicht kirchengemeindlichen Partnern, wie den Verantwortlichen in der katholischen Schwestergemeinde, der Kommune, den Betrieben,... Überall wurde uns das Gefühl vermittelt, dass die Vernetzung von Evangelischer Kirchengemeinde und den gesellschaftlichen Gruppen und deren Verantwortlichen gut ist. Es besteht ein auf der Grundlage von Vertrauen erarbeitetes gutes Miteinander.

Am Ende des knapp 50-seitigen Abschlussberichts stehen die Zielvereinbarungen. Darin werden operationalisierte Ziele verbindlich benannt. Diese Zielvereinbarungen nehmen beide Vertragspartner, Kirchenkreis und Kirchengemeinde in die Pflicht.

Folgende Punkte möchte ich aus der Fülle der Eindrücke und Ergebnisse hervorheben:

- Insellage
Die räumlichen Entfernungen zu den benachbarten Kirchengemeinden der Region Ost des Evangelischen Kirchenkreises Arnsberg (Olsberg-Bestwig – ca. 25 km, Marsberg – ca. 40 km, Brilon – ca.35 km) sind groß, während die Entfernungen zur Evangelischen Kirchengemeinde Winterberg/Ev.KK Wittgenstein nur ca. 15 km und zur Evangelischen Kirchengemeinde Korbach (LK Kurhessen-Waldeck) ebenfalls nur ca. 15 km betragen. Die Insellage bezieht sich somit auf je verschiedene Kirchenkreise, Gestaltungsräume und Landeskirchen.

Die Evangelische Kirchengemeinde Medebach gehört in die Gemeinschaft der Kirchengemeinden des Evangelischen Kirchenkreises Arnberg. Aufgabe ist es, die Vernetzung zwischen den übrigen Gemeinden des Kirchenkreises Arnberg mit Medebach und umgekehrt zu fördern.

Dies kann beispielhaft geschehen durch:

- Angebote aller Mitarbeitenden in den Bereichen der AGsD (Arbeitsgemeinschaft synodaler Dienste) in und für die Kirchengemeinde Medebach.
- Förderung der Übernahme von Vertretungsdiensten durch die Pfarrerinnen und Pfarrer der anderen Gemeinden und Funktionspfarrstellen; auch Kontakte mit Winterberg sind möglich und erwünscht.
- Klärung der Zukunft des Strukturfonds nach 2015.
- Berücksichtigung der Insellage in der Pfarrstellenkonzeption (Medebach ist mit knapp 1400 Gemeindegliedern die kleinste Gemeinde des KK'es).

Der Kirchenkreis begrüßt ausdrücklich die Kooperationsgespräche in der Region Ost (Brilon, Marsberg, Medebach und neuerdings auch wieder Olsberg-Bestwig) und wird diese fördern. Übrigens treffen sich die Verantwortlichen in der räumlichen Mitte der Region in Willingen/ Hessen!

- **Prioritätendiskussion**

Zur Leitungsverantwortung des Presbyteriums der Ev. Kirchengemeinde Medebach gehören kurzfristig die

- Bearbeitung und Weiterentwicklung der Gemeindekonzeption.
- Überarbeitung der Dienstanweisung des Pfarrers

Das Presbyterium hat die Verantwortung für die Ausrichtung der Gemeindegemeinschaft und auch der Schwerpunktsetzung bei den Aufgaben. Dabei bleiben die sechs Handlungsfelder Grundlage, können aber nach entsprechender Notwendigkeit unterschiedlich priorisiert und gefüllt werden, bzw. übernimmt der KK stellvertretend Aufgaben.

Dies hat die zu aktualisierende Gemeindekonzeption zu entwickeln. Ebenso muss im Blick auf die Dienstanweisung des Pfarrers die Frage nach den

Prioritäten und den Möglichkeiten gestellt und beantwortet werden. Dabei ist der Aspekt der „Gesunderhaltung im Dienst“ (Salutogenese) zu beachten.

Eine professionelle Beratung und Begleitung durch Fachleute z.B. der Gemeindeberatung der EKvW kann helfen. Der Blick von außen ist hilfreich bei der Findung, aber auch beim Fallenlassen von Aufgaben.

- Strategiediskussion

Es ist während der Visitation deutlich geworden, dass ganz verschiedene Ebenen und Institutionen über dieselben Herausforderungen strategisch nachdenken, ohne dass sie miteinander vernetzt sind. Das sind die Bereiche „Kirche in der Fläche“ der EKD (Thema der Klausurtagung unserer Pfarrkonferenz im Januar!), Kirchenkreis, Kirchengemeinde, Tourismus, Stadt Medebach mit ihrem Bürgermeister. Die Stadt hat einen Demografie Ausschuss und ein Dorfentwicklungskonzept mit einem Katalog von 40-50 Maßnahmen. „Schnittmengen“ zwischen Stadt und Kirche gibt es in den Fragen der Demografie, Abwanderung, Attraktivität des Sauerlandes, Fläche und Förderungen, ärztliche Versorgung, Anbindung an die Krankenhäuser in Winterberg und Korbach, Beratung zur Verhinderung von Altersarmut. Hier ist Gespräch und Vernetzung angesagt!

Als ein besonderer Schwerpunkt erscheint in der nachträglichen Betrachtung der Bereich der Urlauber- und Touristenseelsorge, die im Hochsauerland eine deutliche Herausforderung bedeutet. Auch eine gastfreundliche Kirchengemeinde ist alleine nicht in der Lage, eine Strategie für diesen Arbeitsbereich festzulegen, um sich damit auf die riesige Zahl der Gäste und Urlauber einzustellen (ca. 750.000 Übernachtungen pro Jahr). Hier ist mit dem KSV zu überlegen, inwieweit Möglichkeiten der Freizeit- und Tourismusseelsorge zu entwickeln sein können. Das eine mögliche (neue) Schwerpunktsetzung unter den derzeitigen personellen Gegebenheiten nur schwer möglich ist, liegt auf der Hand.

- Ehrenamt

Ein Pfarrer kann nicht alles für alle tun. Vorrangige Aufgabe ist die Vermittlung des „evangelischen Gutes“ vom „Priestertum aller Gläubigen“. Das gilt nicht nur für Medebach. Deutlich geworden ist, dass die Fortbildungsangebote (durch Kirchenkreis, Diakonischem Werk, Erwachsenenbildung und

Frauenhilfe) oft nicht als Bereicherung und Wertschätzung erlebt werden, sondern als zusätzlicher Termin. Zeit ist eine knappe Ressource geworden, auch auf dem Land. Es ist verstärkt nach ausgewogener Balance zu fragen, zwischen fragen dürfen und nein sagen dürfen, zwischen sinnvollem Tun für andere und Gewinn für sich selbst, zwischen Familienzeit und Gemeindezeit und Zeit für sich selbst und für Gott.

Gewinnung, Förderung, Wertschätzung und Schutz der Ehrenamtlichen ist Leitungsaufgabe.

Abschließen ist festzuhalten, dass durch die Visitation des Kirchenkreises in Medebach beiderseits viel gelernt worden ist! Wir sind auf gutem Wege.

2.2 Kreiskirchlicher Strukturausschuss

Der Strukturausschuss erhält seine Aufträge durch den KSV. Er arbeitet konsequent die Operationalisierungen der Kirchenkreiskonzeption ab. Synodalbeauftragung und Organigramm, Aktualisierung der Daten des Strukturatlases, Entwicklung von Modellbeispielen künftiger kirchlicher Räume und Überprüfung von Profil und Konzept der inhaltlichen Fachbereiche der AGsD sind hier zu nennen. Letztere sind noch im Prozess, ebenso die Frage nach der Überprüfung und Überarbeitung des kreiskirchlichen Leitbildes (dies in Zusammenarbeit mit dem Theologischen Ausschuss).

Seit 2011 gibt es gemeinsame Sitzungen der beiden Strukturausschüsse der Kirchenkreise Arnsberg und Soest. Sinn und Zweck dieser Treffen ist die gegenseitige Wahrnehmung sowohl der Personen, als auch der Situation der jeweiligen Strukturausschüsse und der Situation beider Kirchenkreise. Arnsberg und Soest sind ein Gestaltungsraum, und diesen gilt es – wie das Wort schon sagt – zu gestalten.

Es gibt faktisch mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten auf allen Ebenen. Der Strukturausschuss des Kirchenkreises Arnsberg ist ein KSV-Ausschuss. Er ist mit Superintendent, Verwaltung, Finanzausschuss und KSV als Mitgliedern mit dem Ganzen des Kirchenkreises in vielen Schnittmengen vernetzt, was ausdrücklich so gewünscht ist. Die Aufträge erteilt der KSV, die Ergebnisse gehen an ihn zurück. Er ist ergebnisorientiert.

Der Strukturausschuss des Kirchenkreises Soest ist von der Synode eingesetzt und behandelt sowohl Aufträge von Synode und KSV als auch eigene Themen, die selbstverantwortlich und unabhängig von KSV und Synode gewählt und besprochen werden. Daher ist der Superintendent nicht Mitglied des Strukturausschusses. Es kann und soll so sein, dass durchaus kontroverse Anträge von KSV und Strukturausschuss zur Synode eingebracht werden. Eine „Kultur von Aufträgen“ gibt es im Kirchenkreis Soest (noch) nicht.

Der KSV des Kirchenkreises Arnsberg hat seinen Strukturausschuss nach den Evaluationsgesprächen mit der Landeskirche beauftragt, zusammen mit dem Strukturausschuss des Kirchenkreises Soest Vorschläge möglicher Zusammenarbeit und möglicher Synergieeffekte zu erarbeiten, die dann dem KSV zur Beratung/Beschlussfassung/Eingabe zur Synode vorzulegen sind.

Es wurde daraufhin ein synoptischer Vergleich erstellt, wie die sechs Handlungsfelder kirchlichen Handelns in beiden Kirchenkreisen abgedeckt sind und wo die Unterschiede liegen. Deutlich geworden ist, dass die Themen Synodale Dienste, Jugendkirche, KiTa-Verbünde, Diakoniefarrstelle und Kirchenmusik obenauf liegen. Die synodalen Dienste sind dabei das Schlüsselthema. Deutlich geworden ist auch, dass der Kirchenkreis Arnsberg gut aufgestellt ist, hinsichtlich der Finanzen und vernetzten Strukturen, aber auch im Blick auf kreiskirchliche Pfarrstellen und synodaler Dienste.

Gegenwärtig gehen die gemeinsamen Gespräche der Strukturausschüsse weiter in Richtung der synodalen Dienste. Es sind v.a. folgende Aufgaben zu nennen:

- Jeweils im eigenen Strukturausschuss reflektieren und genauer definieren, wie die synodalen Dienste arbeiten und arbeiten sollen;
- Klären, wer mit wem intern und extern spricht (wie ist die Kommunikationsstruktur und Vernetzung von Fachbereichen, KSV und Strukturausschuss in und mit beiden Kirchenkreisen);
- Felder bestimmen, wo Kooperationen möglich sind (genannt sind in aller Vorläufigkeit die Fachberatung KiTa, Erwachsenenbildung und Öffentlichkeitsarbeit).

Eine Zeitschiene ist derzeit nicht erstellt. Die Gespräche laufen ohne Druck; dies bestätigt auch die Landeskirche.

2.3 Diakonisches Handeln

Die Presbyterien waren, aufgefordert durch die Landeskirche, mit der Aufgabe befasst, ihre Diakonierücklagen abzubauen. Die Begleitung der Presbyterien durch den Diakoniefarrer brachte eine neue Sicht auf die diakonische Verantwortung in den Gemeinden. Diakonisches Handeln unterschiedlicher Art ist in den Kirchengemeinden auf den Weg gebracht worden.

Beispielhaft für die Arbeit des Diakoniefarramtes (hier in Zusammenarbeit mit dem Strukturbüro) ist die Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher im Besuchsdienst in der Krankenhauseelsorge (Beispiel KG Warstein). Aus dem Besuchsdienst entwickelt sich mehr und mehr Krankenhauseelsorge. Das bedeutet neben der wachsenden Kompetenz der Einzelnen auch eine neue Gewichtung und Wahrnehmung im Krankenhaus selbst. Die Abstimmung der Arbeit mit Pflegedienstleitung und anderen Verantwortlichen sowie dem katholischen Besuchsdienst schaffen Austausch und Zielsetzung zugleich. Gruppensupervision und pastorale Begleitung finden statt und verschaffen der Gruppe Weite und Anerkennung. Die Kirchengemeinde gibt der Arbeit des Besuchsdienstes Freiheit und fördert das Tun durch finanzielle Garantien. Zwei der Mitarbeitenden nehmen teil am KSA Kurs für Ehrenamtliche.

In Nacharbeit zum Armutsgipfel galt es, sich intensiver mit dem Thema Armut im politischen Kontext zu beschäftigen. Die Synode beauftragte den Diakoniefarrer, neben der bestehenden Gesprächsebene zum Arbeitgeberverband, Kontakte zu den Gewerkschaften zu suchen. Daraus entstand eine Arbeitsgruppe bestehend aus Ev. Erwachsenenbildung, Sozialpfarramt der Landeskirche, DGB, KAB, Diakonischem Werk und dem Diakoniefarrer. Ein erstes Ergebnis liegt in der entwickelten Internetumfrage zu biblischen Aussagen über Finanzen und deren Verteilung vor. Der kreiskirchliche Diakonieausschuss wird mit in die Überlegungen des Arbeitskreises gegen Armut eingebunden.

Zum Diakonischen Handeln der Evangelischen Kirche im Sauerland gehört die Flüchtlingsberatung mit Sitz in Meschede. Die Arbeit geschieht hoch professionell steht aber zwei Problemen gegenüber:

- Geringer Dienstumfang (50%).
- Starke Zunahme der Beratungstätigkeit durch starken Zuzug von Flüchtlingen.

Die Flüchtlingsberatung ist angewiesen auf finanzielle Zuwendungen z.B. der Kirchengemeinden, denn sie ist eine freiwillige Arbeit, die überwiegend aus Kirchen-

steuermitteln und Spenden getragen wird. Diese Unterstützung wird auch für die Zukunft dringend erforderlich sein. Die Zusammenarbeit zwischen Flüchtlingsberatung, dem Superintendenten und den Kirchengemeinden ist gut und verbindlich. Dies ist angesichts der langjährigen Asyl- und Flüchtlingspolitik im HSK dringend erforderlich. Auffallend für den Berichtszeitraum sind die Anfragen fast aller politischen Parteien im HSK zur Einschätzung der Ev. Kirche zur Asyl- und Flüchtlingsfrage. Ausdrücklich wird nach der biblisch-christlichen Begründung für den Einsatz der Kirche für Flüchtlinge gefragt. Der Bitte um einen Gedankenaustausch bin ich gefolgt und bin dankbar für die Teilnahme von Annegret Rasch an diesen Gesprächen. Den Finger in die Wunde zu legen, auf Missstände und inhumane Praktiken aufmerksam zu machen bleibt unsere gemeinsame Aufgabe. Aus diesem Grund fand auch der Besuch mit den Mitarbeiterinnen der Flüchtlingsberatung in einem Asylbewerberhaus einer Kommune im HSK statt. Die erschreckenden und menschenverletzenden Verhältnisse sind in einer schriftlichen Eingabe an die Verantwortlichen von Rat und Verwaltung weitergeleitet worden. Die Verbindungen zu Verantwortlichen im Bereich der Landespolitik helfen hoffentlich, dass Menschen (auch über Beratung im Petitionsausschuss) zu ihrem Recht kommen. Dies gilt insbesondere für die Flüchtlinge, die mehr als 10 Jahre, einige mehr als 15 Jahre auf ihre Anerkennung warten. Im Klartext: Diese Menschen leben seit langer Zeit ohne Arbeitserlaubnis in Asylunterkünften ohne Perspektive. Dankbar bin ich für den hohen Einsatz von Rechtsanwälten für diese Klienten.

2.4 Diakonie Ruhr-Hellweg

Die Konsolidierung der Diakonie Ruhr-Hellweg geht voran. Der vor einigen Jahren von den Synoden der Kirchenkreises Arnsberg, Hamm, Soest und Unna beschlossene „Rettungsschirm“ musste nicht in Aktion treten. Die Arbeit des Vorstands unserer Diakonie verdient Respekt und Anerkennung. Die Tatsache, dass es nicht in allen Bereichen der Diakonie positive Ergebnisse gibt, hat zwei Gründe. Einmal die hohen Personalkostensteigerungen und zum zweiten die nicht ausreichende Finanzierung durch die staatlichen Stellen, z.B. im Bereich der häuslichen Krankenpflege. Einschnitte gab es und wird es geben müssen! Die ausgesprochen vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand und dem Verwaltungsrat dienen der Konsolidierung des DW.. Dabei kann der Verwaltungsrat auf die

Fachkompetenz hochengagierter Ehrenamtlicher (Juristen, Betriebswirtschaftler u.a.) setzen. Hier werden viel Zeit und Kompetenz zur Verfügung gestellt.

Die Arbeit der Diakonie ist in bestimmten Bereichen z.B. bei der Flüchtlingsberatung, der Nichtsesshaftenhilfe, der Bahnhofsmision und im großen Bereich der Beratungsangebote auf Kirchensteuermittel und die Diakoniesammlungen in den Gemeinden angewiesen, weil in diesen Bereichen keine Förderung erfolgt. Stellvertretend für die Kirchengemeinden übernehmen kompetente und hochmotivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deren Aufgaben. Auch in der Diakonie hat sich die Spezialisierung durchgesetzt. Das dient allen Klienten.

Die Mitgliederversammlung 2013 wird über eine Änderung der Satzung der Diakonie Ruhr-Hellweg abzustimmen haben, bei der es um die Verkleinerung des Verwaltungsrates auf 11 Sitze gehen wird. Der Vorschlag geht dahin, dass die 4 Superintendenten/In geborene Mitglieder sind, dazu einer der Diakoniepfarrrer/Innen, sowie 6 Personen mit besonderer Fachkompetenz.

2.5 Theologischer Ausschuss

Der theologische Ausschuss arbeitet dem Kirchenkreis in seinen Entscheidungen, Konzeptionen, in seiner Ausrichtung und seinem Profil zu. Der Kirchenkreis versteht Theologie nicht lediglich als „legitimierende Zweitcodierung“ (I. Karle), sondern als Grundlage des Auftrags der Kirche in der Kommunikation des Evangeliums.

Zu erwähnen sind insbesondere die theologische Präambel der Kirchenkreis-konzeption, die Grundlagen zum Pfarrbild, die Handreichung für Presbyterien zum Pfarrbild, die dieser Synode vorliegt und beschäftigt wird, und die Anträge und Formulierungen zum Patenamnt, die auch landeskirchlich aufgenommen worden sind.

Der theologische Ausschuss hat insbesondere die Pfarrkonferenzen des vergangenen Jahres zum Pfarrbild begleitet und ausgewertet, ebenso die Klausurtagung Anfang dieses Jahres zum Thema: „Kirche in der Fläche“.

Dabei sind neben biblischen und systematisch-theologischen Überlegungen, sowie Reflexion des demografischen, finanziellen und soziologischen Wandels auch die aktuellen Kernfragen der Praktisch-Theologischen Disziplin mit im Blick, die sich teilweise erheblich unterscheiden und damit eine Vielfalt auch theologischer Prioritätensetzungen abbilden. Das reicht von der Mystagogie (behutsames Führen in den Bereich des Heiligen), über die Unterscheidung von Parochie (Gemeinde) und

funktionalem Dienst an anderen „Kirchlichen Orten“ bis hin zum Pfarramt „auf der Schwelle“ als Gestaltungsauftrag kirchlicher Zukunft in spiritueller Offenheit sowie zur Differenzierung von Kirche in Institution, Organisation, Verein und Inszenierung. Hier eine Balance zwischen Freiheit und Verbindlichkeit zu finden, ist ebenso kompliziert wie nötig.

In den Fragen des Pfarramts war stets auch die Frage leitend, wie Kirche ihre Pfarrerinnen und Pfarrer in der Entwicklung zu größeren Verbänden mit immer mehr Aufgaben bei gleichbleibendem Zeitkontingent schützen kann. Diese Frage bleibt Auftrag.

Zukünftig wird der Theologische Ausschuss (zusammen mit dem Strukturausschuss) an der Überarbeitung des kreiskirchlichen Leitbildes arbeiten.

2.6 Partnerschaftsausschuss

Partnerschaft Arnsberg – Ihembe/Tansania

Die häufigen Wechsel in der Superintendentur machen dem Partnerschaftsausschuss in den vergangenen zwei Jahren das Leben schwer. Hier zeigten sich Probleme, die entschiedene Maßnahmen verlangten.

Mangelnde Kommunikation führten auf Seiten des Arnsberger Partnerschaftsausschusses dazu, das mit Soest vereinbarte Chorprojekt um ein Jahr (auf Sommer 2014) zu verschieben. Auf Mails und Briefe wurde gar nicht geantwortet oder mit erheblicher Verzögerung und ohne inhaltliche Anknüpfung. Außerdem gab es immer wieder Probleme mit Projektanträgen, die teils in Konkurrenz zu bestehenden Verabredungen neu begonnen werden sollten, teils wohl mehr privaten Interessen dienten.

Um hier zu Veränderungen zu kommen, wurde der Partnerschaftsbeauftragte der VEM Uli Baege eingeladen, um von ihm Lösungsansätze zu erfahren und von Erfahrungen anderer Partnerschaftsgruppen zu profitieren. Es wurde deutlich, dass auch in anderen Ausschüssen ähnliche Probleme bestehen.

Folgendes wurde nun vereinbart:

- Briefe/Mails von beiden Seiten sollen immer auch in Kopie an die Kirchenleitungen und die VEM geschickt werden.

- Alle Ausschussmitglieder auf tansanischer und deutscher Seite sollen den Partnern namentlich und ggf. mit Funktion benannt werden.
- Den Partnern soll kommuniziert werden, dass der Entscheidungsweg - insbesondere bei der Stellung neuer Anträge - innerhalb der Partnerschaftsausschüsse eingehalten werden muss, wie es im Kayanga-Agreement festgehalten wurde.

Der Partnerschaftsausschuss ist zuversichtlich, mit diesen Maßnahmen die Probleme in den Griff zu kriegen und wieder zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zu finden.

2.7 Arbeitsgemeinschaft synodaler Dienste (AGsD)

Im KK Arnsberg gibt es die AGsD (Arbeitsgemeinschaft synodaler Dienste) als Dienstleistungs- und Kompetenzzentrum mit Sitz in der Superintendentur. Dazu gehören die Fachberatung der Kindertagesstätten, Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe), Evangelische Erwachsenenbildung, Öffentlichkeitsarbeit, Struktur- und Projektbüro, Schulreferat, Diakoniefarramt, Kreiskantorat, Frauenreferat (und Arbeit für 30-50jährige) und synodale Jugendarbeit. Der neue Standort der Superintendentur mit den synodalen Diensten in der Mitte des Kirchenkreises in Meschede seit 2011 hat die „Flurkommunikation“ deutlich verbessert; es ist offensichtlich, dass viele Projekte „by the way“ entstehen. Alle zwei Monate trifft sich die AGsD zu gemeinsamen Sitzungen. Beispiele solcher Projekte sind etwa ein Seelsorgekurs für ehrenamtliche Besuchsdienste in einer konkreten Gemeinde durch Diakoniefarramt und Strukturbüro, der u.a. zur Förderung zweier Ehrenamtlicher durch einen KSA-Kurs geführt hat, ein Glaubenskurs des Kirchenkreises für die Gemeinden mit Schulreferat, Diakoniefarramt, Öffentlichkeitsarbeit, Strukturbüro Jugendarbeit und Superintendent, Bildungsreihen von Erwachsenenbildung und Frauenreferat u.a. Die AGsD hat eine „Doppelstruktur“: Sie geht in die Gemeinden hinaus und entwickelt gleichzeitig zentrale Angebote im gemeinsamen Kirchenzentrum Meschede als der Mitte des Kirchenkreises.

Die Kirchenmusik des KK Arnsberg steht auf drei Säulen: 25% werden durch den Kirchenkreis finanziert, 50% über die Stiftung Kirchenmusik, 25% werden durch den Kreiskantor selbst erwirtschaftet (Konzerte, Beiträge,...). Die Stiftung wächst deutlich; langfristig wird der Kirchenkreis seinen Anteil zurückfahren können. Über die

Haushaltsrücklage „Übergemeindliche Dienste“ haben die Gemeinden für die Kirchenmusik auf eigene Gelder verzichtet; jede Gemeinde hat jedoch das Recht, den Kreiskantor oder die Kreiskantorei bei sich zu buchen.

Die AGsD hat bislang zwei Presbytertage organisiert, am 5. Mai 2012 und am 13. April 2013. Beim ersten ging es um grundlegende Fragen für die nach den Presbyterwahlen neugewählten Presbyterinnen und Presbyter: Was muss ich können? Was muss ich wissen? Was wird von mir erwartet? An wen kann ich mich wenden? Dazu wurden Workshops angeboten: Erwachsenenbildung, Frauenarbeit, KiTa, MÖWe, Diakonie, Jugendarbeit und Schule. Im April dieses Jahres war die Hauptvorlage der EKvW „Familien heute“ das Thema. Pfarrerin Diana Klöpfer vom landeskirchlichen Frauenreferat führte kompetent und kritisch in den Text ein, was in Arbeitsgruppen vertieft werden konnte. Beide Veranstaltungen wurden von den Presbyterinnen und Presbytern sehr gut angenommen und es besteht der Wunsch nach weiteren jährlichen Verabredungen. Im kommenden Jahr wird es daher wieder einen solchen Tag geben, und zwar am Samstag, den 29. März 2014 zum Thema „Kirche als Arbeitgeberin“ (Rechte und Pflichten als Arbeitgeber, Rechtsgrundlagen verschiedener Beschäftigungsverhältnisse, Weisungsbefugnisse u.a.m.).

Weiter arbeitet die AGsD den Synoden zu (Kirchenmusik 2012, Familien heute 2013). Sie bereitet das Kirchenkreisjubiläum 2014 vor. Sie wird in die Visitationsteams berufen. Sie besucht Gemeinden, entwickelt und organisiert Projekte und bietet Fortbildungen an.

Die großen Entfernungen im HSK sind eine Herausforderung auch für die AGsD in der „Kirche in der Fläche“. Es zeigt sich jedoch, dass es hier auch um Gewöhnung geht sowie um die Milieufrage; Mobilität gibt es nicht bei jeder Zielgruppe.

Für die Arbeit des Strukturausschusses haben alle Mitglieder der AGsD einen Bericht verfasst zu den Fragen:

- Was sind die Inhalte Ihres Fachbereichs?
- In welchen Strukturen und Vernetzungen (auch ökumenisch) arbeiten Sie?
- Mit welchen Partnern kooperieren Sie (auch untereinander und mit Ehrenamtlichen)?
- Wo brauchen Sie Entlastung?
- Was sichert Ihren Arbeitsbereich?
- Was machen Sie richtig gerne, was ist Ihre „Kür“?
- Welche Arbeit könnte sich mit neuen Partnern verbessern oder erleichtern?

- Wie verstehen Sie selbst die AGsD?
- Was würde fehlen, wenn es die AGsD nicht gäbe?

Die Berichte werden vom Strukturausschuss derzeit ausgewertet mit dem Ziel, Profil und Konzept der Fachbereiche gem. Vorgabe der kreiskirchlichen Konzeption zu überprüfen und um Kooperationsmöglichkeiten (in aller Vorläufigkeit!) mit dem KK Soest auszuloten.

Es ist deutlich, dass die AGsD im KK Arnsberg das gewachsene Ganze des Kirchenkreises im Blick hat. In Soest entstehen die Angebote in, aus und für die Gemeinden, was ein Nebeneinander bedeutet. Deutlich ist auch, dass der KK Arnsberg bzw. die AGsD bestehende eigene Angebote nicht einfach auf den KK Soest ausweiten kann.

2.8 Glaubenskurs der AGsD

Der Glaubenskurs war ein neues und besonderes Angebot der AGsD. Speziell entwickelt und angeboten unter dem Thema:

„Was habe ich davon? – Wie der Glaube zum Leben hilft.

Fünf Abende zum Suchen, Sammeln und Sortieren.“

Der Kurs der AGsD richtete sich an eine gemeindeübergreifende, regionale Zielgruppe von Gemeindegliedern, Glaubensinteressierten und Neulingen. Jeder und jede Einzelne war willkommen mit ihren Fragen, seinem Glauben, seinen Zweifeln und ihrer Suche. Die Referenten und Referentinnen kamen von außen, also nicht die Ortpfarrerinnen und Ortpfarrer, in der Absicht, Fragen zu ermöglichen, die zu stellen man sich „zu Hause“ vielleicht nicht traut.

Die Themen der Abende waren:

- Wo sind die Verstorbenen? (Karlheinz Krause)
- Erste Hilfe für die Seele – Die Psalmen (Peter Sinn)
- Provokation Jesus – Menschenskind und Gottessohn (Kathrin Koppe-Bäumer)
- Rhythmen und Rituale – Glauben praktizieren (Alfred Hammer, Christina Bergmann)
- Die Hoffnung stirbt zuletzt (Ulrich Homann)

Das Angebot haben angenommen die Gemeinden/Regionen Brilon, Marsberg, Neheim, Olsberg-Bestwig, Sundern, Wickede/Ense. Besuch und Zusammensetzung

waren in den Gemeinden und zu den einzelnen Themenabenden völlig unterschiedlich. Die AGsD arbeitet noch an der Auswertung und überlegt dabei auch, inwieweit eine solche Form ein Modell auch künftiger Arbeit kann.

2.9 Pfarrkonferenz

Die Bedeutung der Pfarrkonferenz ist in unserem flächenmäßig so großen Kirchenkreis kaum zu unterschätzen. Sie ist das Treffen der Kolleginnen und Kollegen aus den Gemeinden im Osten, in der Mitte, im Westen und aus den kreiskirchlichen Pfarrstellen, in der überwiegend alle zusammenkommen zur Begegnung, zum Austausch, zur Diskussion und zur Arbeit an gemeinsamen Themen, zu denen die unterschiedlichsten Referentinnen und Referenten eingeladen werden. Die Pfarrkonferenz ist Ort spürbarer Dienstgemeinschaft und gemeinsamer Identität. Noch ist es möglich, dass sich an den Mittwochnachmittagen auch die meisten Schulpfarrerinnen und –pfarrer einfinden können.

Im Berichtszeitraum begaben wir uns auf einen gemeinsamen Pilgerweg in Bausenhagen, KK Unna. Prof. Dr. Ralf Stolina führte uns in die „geistliche Begleitung“ ein, Pfr. Dr. Tilman Walther-Sollich aus Hamm erklärte uns konkrete Handlungsschritte zur Krisenkommunikation. Dipl. Päd. Christine Ditze konfrontierte uns mit der „integrativen Validation“, einer Kommunikationsform im Umgang mit dementen Menschen. Provozierend, überraschend und unmittelbar sahen wir uns genötigt, uns mit Gefühlen auseinanderzusetzen und erlebten Grenzüberschreitungen der dementiellen Welt, denen unsere argumentativen Abwehrmechanismen kaum standhalten. Die Einheit von Denken und Erfahren ist dem Glauben wesentlich, das ist evident geworden. Weiter beschäftigte sich die Pfarrkonferenz mit der Hauptvorlage „Familien heute“ (Pfrin. Christa A. Thiel, Dortmund) und mit dem Thema Inklusion und Barrierefreiheit (Stefan Haacke und Jan Weinreich, Kirchenkreis Iserlohn).

Hervorheben möchte ich zwei besondere Pfarrkonferenzen: Am 7. November 2012 trafen sich zum ersten Mal die Pfarrkonferenzen der beiden Kirchenkreise Arnsberg und Soest in Meiningsen. Es ging um ein Kennenlernen der Pfarrerinnen und Pfarrer, der Gemeinden, Dienste, Kirchenkreise und der jeweils obenauf liegenden Themen und Herausforderungen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten wurden sichtbar. Aber das „Fremde“ bekommt auch Gesichter. Das Fremde zu überwinden und das

Gemeinsame zu erarbeiten ist Aufgabe im Gestaltungsraum. Eine weitere gemeinsame Pfarrkonferenz ist für den 09. Oktober 2013 geplant.

Vom 21.-22. Januar begab sich die Pfarrkonferenz auf eine Klausurtagung in Haus Nordhelle. Das ist das erste Mal überhaupt gewesen, solange ich im Kirchenkreis bin! Thema der Klausur, zu der fast alle (!) Pfarrfrauen und Pfarrer zugegen waren, war „Kirche in der Fläche/Kirche im ländlichen Raum“. Es ging um den Ist-Zustand der Kirche im ländlichen Raum sowie um Anstöße und Aufgaben für ihre Zukunft. In Arbeitsgruppen zu neuen Gemeindeformen, zur Region, zum Schlüsselberuf Pfarrerin/Pfarrer und zur Bedeutung des Ehrenamts wurde an den für uns zentralen Handlungsfeldern diskutiert um dann über Pfarrbild, Kirchbild, Theologie und Struktur sowohl die Attraktivität von Pfarrstellen im Sauerland in den Blick zu nehmen, als auch Zukunftsmöglichkeiten sinnvoller und zufriedenstellender Organisation von Gemeinde, Region und Kirchenkreis auszuloten. Die Klausur war eine Veranstaltung gelungener Kommunikation: „Kommunikation“ kommt aus dem Lateinischen: „cum-munire“ was übersetzt werden kann mit „zusammen etwas mauern, etwas bauen, gemeinsam einen Weg anlegen“. Das haben wir gemeinsam versucht. Und es wird eine Wiederholung gewünscht!

Ausdrücklich danken möchte ich an dieser Stelle unseren Emeriten. Nur mit ihrer Hilfe war eine flächendeckende Vertretungsregelung realisierbar, die die Teilnahme aller Pfarrfrauen und Pfarrer erst ermöglicht hat.

2.10 Gestaltungsraum VI Arnsberg/Soest

Auf unterschiedlichen Ebenen erfolgten im Berichtszeitraum Gespräche und Austausch:

- Regelmäßige Dienstgespräche der Superintendenten,
- Mehrmalige gemeinsame Sitzungen der Strukturausschüsse (s. 2.2),
- Erstmalige Zusammenkunft der Nominierungsausschüsse,
- Gemeinsame Pfarrkonferenz (s. 2.6),
- Arbeit des Verwaltungsausschusses beider Kirchenkreise,
- Gemeinsame Absprachen in den Referaten (u.a.: Öffentlichkeitsarbeit, Kindergartenfachberatung,).

Damit nehmen wir den Partner im Gestaltungsraum in den Blick und beginnen die jeweiligen Eigenheiten besser zu verstehen, wenngleich auf Arnsberger Seite die Erkenntnis immer noch überwiegt, dass der Kirchenkreis Soest „anders tickt“, was in

der Wahrnehmung anders herum sicher ebenso gilt. Immerhin verdichtet sich das Bild vom anderen, die Konturen sind noch wirr und verschwommen. Verwunderung verstärkt sich im Wahrnehmen, weil die Verhältnisse eben so anders sind. Ich teile die Meinung des Soester Superintendenten in seinem diesjährigen Jahresbericht: „Der Weg des Kennenlernens und der sich daraus ergebenden Anregungen ist eingeschlagen. Erkennbar beginnt die sich daraus ergebende weitere Perspektive bei Zukunftsüberlegungen mitzuschwingen. Konkrete Beschlüsse und Absichtserklärungen haben sich noch nicht nahegelegt.“

Gewachsen ist in jedem Fall die Erkenntnis, dass Doppelstrukturen vermieden werden sollten.

Wir sind als Gestaltungsraum „gesetzt“ und vermögen was z.B. die Zusammenarbeit von Kirchengemeinden im Grenzgebiet der beiden Kirchenkreise betrifft doch nicht über den Zaun zu planen. So ist bislang z.B. eine „Pfarramtliche Verbindung“ zweier benachbarter Kirchengemeinden in zwei Kirchenkreisen eines Gestaltungsraums nicht möglich. Der KSV hat einen entsprechenden Beschluss gefasst und an die Landeskirche weitergereicht mit dem Ziel, die gestalterischen und planerischen Möglichkeiten diesbezüglich erweitern zu können.

2.11 Kirchenkreisjubiläum 2014

Am 01. Juli 2014 wird der Evangelische Kirchenkreis Arnsberg 50 Jahre alt. Zugleich ist schon deutlich, dass es ihn nicht mehr lange geben wird. Aufgrund zurückgehender Gemeindegliederzahlen (ca. 1,8%/Jahr) vor allem durch Abwanderungsbewegungen wird der flächenmäßig sehr große Diaspora-kirchenkreis immer kleiner, so dass die zukünftige Handlungsfähigkeit wohl langfristig in Kooperation mit dem Nachbarkirchenkreis Soest sinnvoll zu organisieren sein wird. Im Prozess des Aufeinanderzugehens der Kirchenkreise Arnsberg und Soest bleiben wir jedoch thematisch bewusst im Sauerland und fragen nach der Zukunft evangelischer Kirche im (katholischen) Sauerland. 50 Jahre und die Zukunft. „Was ist evangelisch im Sauerland?“ „Wir zeigen uns“ (und unsere „Mitgift“). Wir wollen als evangelisch wahrgenommen werden. Und wir möchte das feiern! Eine kleine Arbeitsgruppe aus Superintendent, Superintendentur und einigen Mitarbeitenden der AGsD hat mit den Planungen begonnen. Ein erstes Schreiben hat die Kirchengemeinden bereits erreicht.

Auch in veränderten Strukturen wird es – wie auch immer – evangelische Kirche im Sauerland geben. Für uns durchaus ein Grund, das Jubiläum mit dem Thema der Lutherdekade für 2014 „Reformation und Politik“ zu verweben im Blick auf Mündigkeit, Beteiligung und evangelische Verantwortung.

Dazu wird am Mittwoch, den 11. Juni 2014, Bischof i.R. Prof. Dr. Wolfgang Huber, früherer Ratsvorsitzender der EKD, bei uns zu Gast sein. Diese Veranstaltung ist der offizielle „Festakt“, zu dem auch Gäste aus der Öffentlichkeit, Politik und Ökumene eingeladen werden.

Am Samstag, den 28. Juni 2014 möchten wir dann im Gemeinsamen Kirchenzentrum Meschede Geburtstag feiern. Die Predigt im Festgottesdienst um 15.30 Uhr hält uns die Präses der EKvW, Annette Kurschus.

Der vorläufige Arbeitstitel unseres Festtages lautet: *„Evangelisch im Sauerland.“*

Es geht um Gemeinschaft der Gemeinden, des Kirchenkreises mit seinen Diensten, dem Diakonischen Werk, evtl. Bürgerinitiativen usw. im Hochsauerland.

Ziel ist, evangelisches Profil im Sauerland zu präsentieren. Was ist das besondere der jeweiligen Gemeinde, die „gut für das Ganze“ ist? (Sozialdiakonische Arbeit in Wickede, Warenkorb in Marsberg, Familienpaten in Brilon, bes. Akzente in Ökumene, Multikulti, Flüchtlingsarbeit, Spiritualität, Kirche am Rande,...)

Der Charakter des Festtages am 28.06.2014 soll der einer Feier sein, zu der die Kirchengemeinden eingeladen sind! Das heißt, sie sollen dort feiern und nicht arbeiten müssen.

Dennoch sind die Gemeinden gebeten, sich darüber zu verständigen, was denn ihr „Besonderes“ ist, das sie als evangelische Gemeinde in das Ganze des Hochsauerlandes einbringen.

Das Ergebnis soll präsentationsfähig sein. Der Kirchenkreis überreicht dazu einen aus Holz gefertigten Baum-Rohling mit der Bitte und dem Auftrag, diesen Baum entsprechend dem besonderen Profil zu gestalten. Daraus würde im gemeinsamen Kirchenzentrum Meschede ein „Wald“ wachsen – so wie es die Vision aus der Offenbarung, die unserer Kirchenkreiskonzeption voransteht, formuliert: „Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes; mitten auf dem Platz und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie

ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.“ (Offenbarung 22,1-2)

Und wir suchen „Talente“. Welche Menschen mit welchen Talenten und Begabungen gibt es in Ihrer Kirchengemeinde? In Marsberg gibt es z.B. einen Feuerschlucker, in Brilon nach einem Clown-Kurs vielleicht einen Clown, woanders einen Trommler oder eine Caféhaus-Combo oder was auch immer. Idee ist, auf der Domplatte hier und da und dann und wann einen kleinen Akzent zu setzen.

Im Zentrum des Tages steht eine Aktionsbühne auf der „Domplatte“, auf der stündlich eine besondere Aktion zur Darstellung kommt.

Nicht nur für das Jubiläum, sondern auch für die zukünftige Gestaltung von Kirche zwischen Abschied und Aufbruch suchen wir Trost, Ermutigung, Verständnis, Gemeinschaft, Fröhlichkeit, Vergewisserung des Glaubens und immer wieder Heimkehr ins Geheimnis Gottes.

3.Aus dem Kirchenkreis

3.1 Verabschiedungen

Pfarrer Wolfgang T o n n a t scheidet aus gesundheitlichen Gründen aus der 1.Kreis-pfarrstelle (RU am Berufskolleg Meschede und Berufskolleg Bestwig) aus und übernimmt einen Beschäftigungsauftrag im KK Wittgenstein.

Pfarrer BA Axel B u d d e m e i e r scheidet zum 01.02.2013 aus dem kirchlichen Dienst aus und geht als Lehrer in den staatlichen Dienst.

3.2 Veränderungen im Kreissynodalvorstand

Der Synodalälteste Peter B ö r n e r, Kirchengemeinde Medebach schied auf eigenen Wunsch im Juli 2012 aus seinem Amt aus.

Neu in den KSV wurden als Synodalälteste gewählt Iris A c k e r m a n n (Kirchengemeinde Meschede) und Heike H o l z (Kirchengemeinde Arnsberg).

3.3 Vikare/Vikarinnen

Zum 01.04.2013 nahm Vikarin Denise B e c k m a n n ihr Vikariat in der

Ev. Kirchengemeinde Neheim auf. Ihr Mentor ist Pfarrer Dr. Udo Arnoldi.

3.4 Neu im Kirchenkreis

Pfarrer Werner M i l s t e i n begann seinen Dienst in der 2. Kreispfarrstelle (RU am Berufskolleg Olsberg) am 01.09.2012.

Das Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde Warstein wählte Pfarrerin Jutta S c h o r s t e i n in die 2.Pfarrstelle (Dienstszitz Beleckke). Am 01.05.2013 begann sie ihren Dienst.

Pfarrer Peter H e u e r m a n n wird am 13.05.2013 vom Kreissynodalvorstand in die 1.Kreispfarrstelle (RU am Berufskolleg Meschede) gewählt. Dienstbeginn ist der 01.08.2013.

3.5 Stellenwechsel

Pfarrer Rainer M ü l l e r begann seinen Dienst in der Kirchengemeinde Brilon, 1.Pfarrstelle am 01.07.2012.

Pfarrerin Katharina K o p p e – B ä u m e r , 2. Pfarrstelle der Ev. Kirchengemeinde Brilon (ED/50%). Dienstbeginn war am 20.11.2012

Gleichzeitig übernimmt sie im Bereich „Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis Arnsberg“ die Versorgung der 9.Kreispfarrstelle.

Pfarrerin Miriam S e i d e l übernahm nach bestandem 2. Examen zum 01.11.2012 ihren Probedienst in der Ev. Auferstehungskirchengemeinde Olsberg-Bestwig, sowie Vertretungsaufgaben an der Verbundschule Winterberg-Siedlinghausen (Standort Siedlinghausen).

3.6 Verstorbene

Am 09.12.2012 Klaus I l l n e r, ehemaliges Mitglied des Finanzausschusses und dessen kommissarischer Vorsitzender.